

## Teilen ist nicht gleich schenken

Um das Jahr 334 – Martin war 18 Jahre alt – ist der junge Mann im französischen Amiens stationiert. An einem kalten Wintertag bittet ein unbekleideter Mann die Vorbeiziehenden um eine Spende. Martin, der nicht viel besitzt, sich aber die Frage stellt, wie er dem Armen helfen kann, teilt mit einem Schwert kurzerhand seinen Umhang und gibt dem Frierenden die eine Hälfte.

Die Teilung des Soldatenmantels mit dem Bettler und ihre - im Traum des Martin erfolgte - durch Christus selbst vollzogene Anerkennung als religiöse Liebestat wird als „Szene der Wohltätigkeit“ bezeichnet. Der noch nicht getaufte Martin handelt konsequent nach Christi Auslegung von Gottes Liebesgebot: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mk 12, 31; Mt, 22, 39) und erfährt im Traum die Bestätigung von Christus: „Was du dem geringsten meiner Brüder tust, das hast du mir getan“ (Mt 25, 40). In Martins Tun leuchtet die Konsequenz christlichen Lebens auf.

### Drei verschiedene Bedeutungsebenen

Die Mantelteilung Martins hat als symbolisches Tun drei verschiedene Bedeutungsebenen:

Auf der ersten, der profanen Ebene ist die Teilung widersinnig, bloß *Verlust*. Wer teilt, bringt sich um die Hälfte seines Besitzes.

Auf der zweiten, der sozialen Ebene wird aus dem Verlust ein Gewinn, denn Teilen macht Freude, weil überwundener Egoismus und überwundener egozentrischer Individualismus *Gemeinschaft* ermöglichen.

Auf der dritten, der christlichen Bedeutungsebene geschieht das Teilen nicht nur aus humanistischen Gründen, sondern die humanen Folgen ergeben sich aus dem Beispiel Christi: Teilen heißt: *wie Christus handeln*. Bleibt die zweite Bedeutungsebene bei dem humanen Prinzip stehen: „Ich gebe, damit auch du mir gibst“, überhöht die dritte, christliche Ebene: ***Ich gebe, weil auch Gott mir gegeben hat***. Zu der bloß horizontalen Beziehung ist eine vertikale hinzugekommen, die die horizontale Beziehung nun bestimmt.

### So fragt Martin uns jedes Jahr aufs Neue...

Die Mantelteilung ist außerdem ein Teil, das auf das Ganze verweist: So wie sich in der Tat die Essenz christlicher Glaubens- und Lebenshaltung zeigt, so zeigt die Tat selbst die christliche Grundhaltung: Dem Nächsten beistehen, als sei er Christus selbst. Zu geben, ohne selbst zu empfangen, etwas von dem abzugeben, was mir gehört, etwas, das ich eigentlich selbst bräuchte. Das ist der Unterschied zum Schenken, wo etwas hergegeben wird, was wir selbst nicht mehr brauchen oder eigens für den Empfänger besorgt haben.

Diese Haltung hat viel Wert in unserer heutigen Gesellschaft, in der der zunehmende Egoismus beklagt wird. *Und so fragt uns der Hl. Martin jedes Jahr aufs Neue: Wo kannst du freigiebiger, großzügiger, wo weniger egoistisch sein? Wo können wir geben, ohne eine Gegenleistung zu erwarten?*

(Stephanie Rieg, basierend auf einem Text von Manfred Becker-Huberti)

